

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Seug-Amme oder untreues Hausgesinde

Gryphius, Andreas

Breßlau, 1663

Eingang VII

[urn:nbn:de:bsz:31-86307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86307)

der sich auff uns verläßt/ weder Trew noch Glan-
ben halten/ Disteln und Dornen sehn/ Zanck und
Zwyttracht anrichten/ und alle Sachen zum ärg-
sten als möglich verderben. Ich muß von hier
gehen/ daß dieser nicht ein neu Gespräch mit mir
anfange.

Der siebende Eingang.

Livius und Brozzi.

Livius.

Als grosse Vertrauen/ das ich stets zu dir getra-
gen/weil ich erkenne/ daß du mich sehr liebest/
und mich auff deine Verschwiegenheit verlass-
bringet mich dahin/ daß ich dir eine meiner Sa-
chen entdecken muß/welche du/ so lieb als dir dein
Leben/ sonst keinen solst wissen lassen.

Brozzi. Der Herr halte sich versichert / daß von mir nie-
mand das geringste erfahren werde.

Livius. Du trägt Wissenschaft von der Fräwlin welche
Gismund heute früh in unser Haus eingelägert.

Brozzi. Die Sache ist mir wohl bekand.

Liv. Kaum hart ich sie gesehen / als ich empfand / daß
meine Seele durch ihre Schönheit und Zierligkeit
verwundet / also / (damit ich dir die Sache über
einen Hauffen sage) daß ich sonder zu gedenken/
an die viel und grosse Freundschaft / die zwischen
dem Gismund und mir / mich an seine Stelle zu
ihr begeben/ eine halbe Stunde mit ihr aufgehal-
ten/ und gleich iht aus der Kammer kommen.

Br. Drumb ist es kein Wunder / daß ihr so roth und
durchschwitzt ausseheth.

Liv.

Liv. Und was noch ärger ist/ da ich erstlich vermeinete ich wolte durch diese Mittel umb etwas das verzehrende Feuer/ welches mich verbrennet/ dämpfen und ausleschen: So ist nichts anders gewesen/ als daß ich mehr Holz dazu geworffen. Weil nicht nur die Liebe / ja vielmehr diß Râsen und Wüten/ (denn so mag ich es mit Recht nennen) weil es in einem Nu so viel in mir vermocht/nicht gedämpft: sondern so sehr zugenommen/ daß ich glaube/ ich könne nicht einen Augenblick sonder sie leben.

Brozzi. Zu gethanen Sachen / (weil der Rath zu spät kömmt) sol man das Beste reden/ und sie entschuldigen/ und weil diß Wesen so weit kommen/ darff ich nicht mehr sagen/ daß diese That des Herrn Ehre zünlich besteecket/ sondern muß nur denken/ ihm so viel als mir möglich beyzustehen. Aber wie ist's glaublich/ daß sie ihn nicht erkennet.

Liv. Sie hat fest darvor gehalten / ich wäre Gismund, weil ich kein Wort geredet/ und sie ist diesen Morgen selbst von mir gebeten sich stille zu halten/ damit die Fräwen in dem Hause/welche in der neben Kammer zu verrichten/ihrer nicht innen würden/ derowegen sie denn nicht anders als stumm gewesen.

Brozzi. Sie mag wohl blind darzu gewesen seyn / weil sie wie der Herr sager ihn auch nicht gesehen.

Liv. Weil von dem Oberumbgang das Licht in die Kammer fällt/ wenn die Fenster offen / habe ich der Ammen heute früh befohlen/selbigen zuschließen / sintemal er ohne diß stets verschlossen/ zumahl man sich wenig desselben Orts gebrauchet/ außer in dem Sommer.

Brozzi. O grimmige Liebe! worzu bringest du die Menschen! ist sie biß noch in den Mannsleidern?

Livius. Nein: denn weil sie derselbe überdrüssig / hat ihr Musca dieselben Kleider / so sie von Pisa mit gebracht / heute zugesellet / welche sie den angeleget. **Brozzi.** Mit kurzem / bisher ist es gelücket / aber / wenn sie wird auffer diesem Hause gehen / mit dem Gismund reden / und erfahren / daß er es nicht gewesen / wird hierdurch die Sache entdecket werden / wie wird es der Herr denn anstellen ?

Liv. Viel leugnen wäre Thorheit: derowegen / wo sich dieses begiebt / wil ich aufrichtig bekennen / daß ich durch unaussprechliche liebe gezwungen / unter seinem Schein lesbien betrogen / und ihn zum höchsten bitten / er wolle mir verzeihen. Welches er mir nicht abschlagen kan / wo sie / wie leicht zu glauben / ein Weib von gemeinem Leben / unangesehen / daß ihn die liebe so hoch verblendet / daß er ihm dieses von ihr nicht leicht einbilden wird / muß er doch die Sachen recht erwegen / und ehe er einen so werthen Freund verlieren wil / mir dieses geringe Unrecht zu gute halten.

Brozzi. Bey Gott / der Herr ist mit ihm wohl umbgegangen als ein Freund / weiß er nicht / daß man ein solch Unrecht leichter von einem Frembden als von einem Freunde erduldet ? gesetzt / daß diese wie der Herr saget / eine gemeine Fraw wäre / wird doch Gismund wie sich der Herr einbildet / die Sache nicht so liederlich hinsreichen lassen / was noch mehr / die Verliebten sind mehr eysersichtig gegen ihre Freunde / Benaabarten und Befandren / als gegen Frembde und Unbekandte / und ziehen ihnen unvergleichlich mehr ein Unrecht zu Herzen / wenn sie es von Freunden empfangen / als wenn sie von Unbekandten beleidiget. Derowegen entdecke der Herr dem Gismund nicht was er begangen.

Livius.

Livius. Wie wollen wir es denn anstellen?

Brozzi. Der Herr vertraue sich / weil Gismund, noch durch dieses Ungewitter bedrängt wird / der Frau Ginefra, welche die Lesbien beherbergen sol / bitte sie / daß sie die ganze Sache der Lesbien eröffne und sie überrede / niemand etwas darvon zu entdecken / damit nicht zwischen dem Herren und Gismund eine Todfeindschaft erwachse

Livius. Aber / gesetzt / daß aus diesem nichts anders entstehe ; wie werd ichs anstellen / daß ich ins künftige der Lesbien genießsen könne / weil ich sonder sie nicht leben kan?

Brozzi. Der Herr muß seinen begangenen Fehler nicht sehr betrauren / weil er schon den Vorsatz macht / noch ärger zu sungen / doch weil es so bewand / kan man nach dem Sprichwort mit einem Gange zweyerley verrichten / eben dieselbe Frau Ginefra kan dem Herren hierinnen dienstlich seyn / daß sie das Gemüth der Lesbien erstlich ergründe / besindec sie denn / daß sie sich wohl behandeln lasse und Lust dazu habe / so kan sie thun / was der Herr begehret.

Liv. Versuchen kan nicht schaden.

Brozzi. Der Herr hat Frauen Ginefra so viel Dienst gethan / daß sie es gar nicht verdriessen darff in diesem Geschäfte sich seinerwegen zu bemühen / und ob sie wohl sich was widern wolte / wird doch das Geld / weil sie / wie alle solche Weiber übermassen geizig / wohl diß verrichten / was der Herr begehret.

Liv. Wenn aber Lesbien nicht thren Willen darcin geben wolte?

Brozzi. Der Herr denke der Sachen nicht so weit nach / es kan nicht ärger mit ihm werden / als es schon

ist.

- ist. Sie ist ein Weib / und derowegen leicht nach eines andern Willen zu bewegen.
- Liv. Ich habe mein Lebentlang nie eine Frau von höhern Gemüth und größerm Geist gesehen als sie.
- Brozzi. O schwacher und unbeständiger Sinn der Menschen! wie lange ist es / daß sie der Herr vor ein unzüchtiges und gemeines Weib hielt / igt streicht er sie so trefflich heraus.
- Liv. Als wenn es die erste wäre / die Trotz ihres adelichen Geschlechtes und hohen Gemüths zu einer gemeinen Huren worden / wer sind Tullia von Aragon / Isabella von Luna und andere gewesen.
- Brozzi. Wo sie so ein trefflich Gemüth hat / wie der Herr sagt / so kan sie leicht aus Freundlichkeit und Höflichkeit ihm zu willen sehn.
- Liv. Und solt es anders gehen / so muß ich durch meinen Tod mich von dieser Thorheit befreien.
- Brozzi. Laß uns ehe dem Gismund den Poffen spielen / denn er dem Fremdden erwiesen.
- Liv. Diß wil ich vor das letzte Mittel gebrauchen.
- Brozzi. Es kan kein verrätherischer Verrug unter dem Schein der Freundschaft wider einen Vorgenommenen werden / als wenn man sein Mitbuhler wird.
- Liv. Die zwey größten Bewegungen / welche sich in eines Menschen Gemüthe finden können / streiten igt in mir mit emander / nemlich die Liebe und die Freundschaft. Die Freundschaft wil / daß ich nicht eine Sache wage / welche dem Gismund zu wider / und die Liebe / welche alle Ketten der Freundschaft / und alle Verbündnisse verachtet / zwinget mich ihren Antrib zu folgen. Gehe / und warte meiner in dem Hause / denn ich wil noch ein paar Worte mit dem Gismund reden / welcher mir gleich entgegen komt.